Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 22 (1914)

Heft: 2

Artikel: Unsere Feldübungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Bundesrat zur Anerkennung als Hülfsorgan des schweizerischen Roten Kreuzes empfohlen, mit dem ausdrücklichen Wunsche, daß demselben, wie auch allen übrigen Hülfsorganen, das Tragen der internationalen Armbinden untersagt werden solle.

Die Direktion hat sich auch mit dem Mißbrauch des Roten Kreuzes zu befassen. Seitdem an die Zweigvereine die Aufforderung ergangen war, auf Vergehen gegen das Bundesgesetz zum Schutze des Namens und Zeichens des Roten Kreuzes ihr besonderes Augenmerk zu richten, sind der Direktion, übrigens auch von anderer Seite, eine große Menge von solchen Widerhandlungen angezeigt worden, die zum größten Teil jeweilen an die zuständigen Behörden weitergeleitet wurden, allerdings mit wechselndem Erfolg. Während einige Kantonsregierungen sofort für Beseitigung der gerügten Mißstände sorgten, wurde von andern dem Gesuch der Direktion um Abhülfe nicht entsprochen, ja, in einem Falle wurde das Zeichen des Roten Kreuzes an einem Wirtshausschild von der betreffenden Regierung geradezu geschützt. Die Direktion beschließt daher, an den Bundesrat ein Schreiben zu richten mit dem Ersuchen, die Regierungen aufzufordern, dafür besorgt zu sein, daß in ihren Kantonen dem Mißbrauchgesetz mehr als bisher Nachachtung verschafft werde.

Die ordentliche Delegiertenversammlung des Jahres 1914 wird im Einverständnis des gastgebenden Zweigvereins Bern auf den 12. Juli festgesetzt.

Zum Schluß nimmt die Direktion davon Kenntnis, daß sich der Zweigverein Pruntrut wieder rekonstituiert hat.

Unsere Feldübungen.

In den nächsten Tagen werden da und dort die Samaritervereine ihre Sitzungen abhalten, in welchen sie ein Jahresprogramm aufstellen und wohl hier und da eine Feldübung in Aussicht nehmen. Daher dürfte es nicht unangebracht sein, wenn wir die Feldübungen der letzten zwei Jahre uns etwas näher ansehen, in der Hoffnung, daß sich daraus allerlei Interessantes finden lasse, aber auch um einige Winke zu geben, die sich die Uebungsleiter gerne zunutze machen werden. Denn die offiziellen Berichte, die bei uns einlaufen, dienen nicht nur zur Ermittlung der Subvention, sondern liefern ein recht anschauliches Bild über die so verschiedene Art und Weise, wie solche Feldübungen durchgeführt werden.

Wir lassen vorab einige statistische Zahlen folgen: Im Jahre 1912 wurden 38 Feldübungen bei uns angezeigt und vom Roten Kreuz subventioniert, gegen 40 im Jahre 1913. Insgesamt haben an solchen Uebungen teilgenommen im Jahre 1912 3173 Personen und 1913 sogar 3647. Beteiligt waren im letzten Jahre 153, im Vorjahre 129 Vereine. Man ersieht daraus, daß die Idee der Feldübungen mehr und mehr an Boden gewinnt und im Zunehmen begriffen ist. Entsprechend den Mitgliederbeständen der Vereine war auch bei den Feldübungen das weibliche Geschlecht viel stärker vertreten, merkwürdigerweise auch da, wo es galt, blutriefende Schlachtfelder von Verwundeten zu säubern.

Ja, diese Schlachtfelder! Immer und immer kehren sie wieder, trotz aller Abmahnungen, sich nicht auf unwahrscheinliches Gebiet zu begeben. Wir haben schon oft gegen diese Art der Supposition Front gemacht, die entschieden ein Uebelstand ist. In der Phantasie so vieler Uebungsleiter spielt die rote und die blaue Armee mit dem blutgetränkten

Feld der männermordenden Schlacht eine viel zu große Rolle. Was haben die Samariter auf dem Schlachtfeld zu suchen? Gar nichts! Und wenn wir diese unmögliche Supposition immer wieder auferstehen lassen, so riskieren wir etwas, das dem Samariterwesen ernstlich schaden kann, nämlich, in den Fluch der Lächerlichkeit zu geraten. Auch auf die Gefahr hin, als allzuhartnäckige und lästige Mahner verschrien zu werden, wie jener große Römer, der keine Sitzung vorbeigehen ließ, ohne auszurufen: „Nieder mit Karthago", so werden auch wir nicht müde, immer und immer wieder zu mahnen: „Fort mit den Schlachtfeldern aus den Suppositionen!" Da, wo Militärsanitätsvereine mitwirken, hat ja diese Annahme ihre Berechtigung und da wollen wir sie auch gelten lassen.

Ganz verschieden ist in den einzelnen Fällen die Anlage und Durchführung der Uebung gewesen. Da fanden wir Feldübungen, die in zwei Stunden zu Ende geführt worden sind und bei denen nach dem Bericht des objektiven Kritikers Tüchtiges, Lehrreiches und Nützliches geleistet wurde. Andere Uebungen begannen am Samstag und dauerten bis in den Sonntagnachmittag hinein, wobei allerdings eine gehörige Nachtruhe mitzurechnen ist. Wir wollen gleich hier bemerken, daß die geleistete Arbeit mit der Dauer der Uebung durchaus nicht immer im richtigen Verhältnis stand — auch nicht mit der Teilnehmerzahl. Das letztere wird wohl für den Beobachter auf der Hand liegen. In einem Falle zählte die Veranstaltung — wir hätten bald gesagt: das Volksfest — 261 Teilnehmer. Wo bleibt da die Uebersicht? Wo die Ueberwachung der einzelnen Arbeit? Daher ertönt jeweilen in der Kritik der berichterstattenden Aerzte die Klage von dem vielen müßigen Herumstehen, von dem Unbeschäftigtsein, von dem wirren Durcheinander. Und dabei fehlt das Hauptsächlichste: die Belehrung. Auch die Schnelligkeit, mit welcher Verwundete verbunden oder Transportmittel hergestellt wurden, diese Schnelligkeit, auf welche vielerorts so viel Gewicht gelegt wird, ist nicht immer die Hauptsache und zeitigt recht oft zweifelhafte Früchte. Da wird über lockere Verbände geklagt, die den einfachsten Transport nicht aushalten, dort über mangelhaft eingerichtete Leiter- und Brückenwagen. Allgemein wird gerügt, daß die Bahren in solche Wagen zu hoch hinaufgehängt werden, so daß die Gefahr besteht, daß der Wagen in schlechten Wegen umkippt. Und daß bei Unglücksfällen nicht immer die glattesten Wege zu haben sind, ist wohl von vornherein anzunehmen. Einige Aerzte wenden sich gegen die Verwendung der fertigen Diagnosezettel, unserer Ansicht nach mit Unrecht. Die Angabe einiger wichtigsten Symptome ohne Diagnose gehört zu den Uebungen in Kursen und Repetitionen; bei den Feldübungen sind die fertigen Diagnosen wohl am Platz. Dagegen möchten wir die Bemerkung eines Arztes wohl berücksichtigt sehen, daß vielerorts immer nur arterielle Blutungen angenommen werden und nicht venöse. Die letzteren sind, da es viel mehr Venen gibt, als Arterien, und da sie oberflächlicher liegen und leichter einreißen, viel häufiger. Und merkwürdig: gerade beim Verbinden dieser venösen Blutungen werden am meisten Fehler gemacht. Kann man doch in jedem Samariterkurs die Bemerkung machen, daß zwar die verwundete Stelle richtig zugebunden ist, aber zentralwärts schnürende Kleidungsstücke nicht gelockert worden sind, wodurch jede venöse Blutstillung illusorisch wird.

Aber nicht nur aus den Berichten der Kritiker, sondern auch aus den Angaben der Uebungsleiter und der Rechnungsführer läßt sich manches Interessante entnehmen. Je nach den Landesteilen oder je nach den Gepflogenheiten im Vereinsleben werden die Feldübungen ganz verschieden gehandhabt. Die Bedürfnisse sind eben sehr verschieden, auch die Begriffe „billig" und „teuer". Eine Feld-

übung, bei welcher laut Bericht recht tüchtig und nutzbringend gearbeitet wurde, hat bei einer Beteiligung von zwei Vereinen nur Fr. 15 Kosten verursacht, wogegen eine andere nicht weniger als 718 Fr. verschlungen hat. Fürwahr ein teurer Tag! Andere figurieren auf der Liste mit Fr. 500 und 400. Zahlreich sind die Uebungen, welche Fr. 300 gekostet haben. Wir berichten von diesen luxuriösen Uebungen nicht etwa deshalb, damit sie als Muster gelten sollten, dagegen erwähnen wir gerne jene zwei Vereine, die unter äußerst schwierigen Verhältnissen im Gebirge eine sehr lehrreiche anderthalbtägige Uebung durchgeführt und dabei nur Fr. 66 verausgabt haben.

Sagen wir es doch gerade heraus: Diese große Geldverschwendung ist ein wunder Punkt und es ist Zeit, daß wir den Finger darauf legen, besonders wenn man der Zusammensetzung dieser Summen etwas näher auf den Leib rückt. Da kommen merkwürdige Dinge zutage. In einem Fall kosteten die Materialanschaffungen Fr. 251, worunter neben andern hohen Posten für zwölf Strohsäcke, vier Tücher und Miete für Emballage Fr. 63.95 gerechnet sind. Bei einer andern Feldübung wurden für die Zeit von $6^1/_2$ Stunden an 20 Simulanten (Knaben!) Fr. 100 ausbezahlt und dabei handelt es sich nicht etwa um eine Eisenbahnfahrt, und wieder anderswo wurden für 25 Verwundete Fr. 187 verausgabt, mehr als der vierte Teil der Gesamtkosten. An einem andern Orte waren die Knaben bescheidener; sie waren 19 an der Zahl und erhielten zusammen Fr. 4. Wir sind überzeugt, daß sie ebenso brave Simulanten gewesen sind, wie ihre „teuren" Kameraden. Ein anderes Beispiel, das wir für kaum glaublich hielten, wenn wir es nicht schwarz auf weiß vor uns sähen: In einem Fall betrugen die Kosten für Versicherung der Teilnehmer mit Fr. 39.50 allein 30 % der Gesamtauslagen! Wenn man zudem liest, daß an einem Orte für „Verschiedenes und Unterhaltung" Fr. 190 ausgegeben werden, kann man sich des Gefühls kaum erwehren, daß es sich da um eine Volksbelustigung gehandelt hat. Wir haben gegen solche Belustigungen sicher nichts einzuwenden, aber sie sollten nicht mit den fremden Federn der Feldübung geschmückt werden; „Waldfest" oder „Maibummel" wäre die richtigere Bezeichnung.

Andern Berichterstattern war es wohl nicht ganz geheuer zu Mute, als sie den Bericht abfaßten; sie verzichteten einfach auf die vorgeschriebene Aufführung der einzelnen Ausgabenrubriken und schrieben bloß die Gesamtsumme her; ja, in einem Fall stand als einzige Zahl zu lesen: „Zirka 900 Franken"! Das ist entschieden eine Nachlässigkeit, von der man nicht erwarten wird, daß sie durch eine besonders erhöhte Subvention prämiiert werden kann. Dazu fehlt übrigens das nötige Geld. Für die 40 Feldübungen des Jahres 1913 wurden Kosten im Betrage von Fr. 5106 angegeben, für deren Subventionierung uns nur Fr. 1000 zur Verfügung standen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir den Uebungsleitern die möglichst genaue und detaillierte Berichterstattung, namentlich in finanzieller Hinsicht, warm ans Herz legen. Sie bildet die Hauptgrundlage für die Ermittlung der Subvention. Daneben spielen die Berichte der Experten eine wichtige Rolle und wir sind den Herren Aerzten, die uns in erfreulicher Weise ihre objektive Kritik, sei es rühmend oder tadelnd, gut begründend zur Verfügung stellten, aufrichtig dankbar und bitten um ihre weitere Mithülfe, denn diese Kritiken, im Verein mit den Berichten der Uebungsleiter, setzen uns instand, das bei diesen Feldübungen Geleistete zu überblicken, bestehende Mängel aufzudecken und dadurch auf neu einzuschlagende Wege hinzuweisen.

Und wenn wir uns heute ein Kräftiges heruntergeredet haben, so wolle man uns daraus keinen Strick drehen oder uns der Nörgelsucht zeihen, es geschieht im Sinne der

Belehrung und im Interesse des gesamten Samariterwesens, das in den Feldübungen ein tüchtiges Erziehungsmittel besitzt und dessen Hebung und Vervollkommnung uns sehr am Herzen liegt.

Die Frau im Kampf gegen die Tuberkulose.

Von Dr. Käser in Heiligenschwendi.

Unter diesem Titel bespricht der als Anstaltsarzt der bernischen Heilstätte wohlbekannte Verfasser die Rolle der Frau in der Bekämpfung unserer schlimmsten Volksseuche. Herr Dr. Käser hat in einigen Kapiteln diese Tätigkeit kurz und klar zusammengefaßt und wir wollen in der Folge unsern Leserinnen einige Bruchstücke aus dieser interessanten Schrift zur Beherzigung vorführen. Herr Dr. Käser schreibt unter dem Titel:

Uebertragbarkeit der Tuberkulose.

Seit dem französischen Forscher Villemain und dem deutschen Robert Koch wissen wir ganz bestimmt, daß die Tuberkulose durch einen Bazillus, den sogenannten Tuberkelbazillus, erzeugt werden kann, aber nicht muß, denn nicht jeder, der diesen Pilz in sein Blut oder in seine Gewebe aufnimmt, ist deshalb schon krank; er muß auch erkrankungsfähig oder wie man sagt, disponiert sein.

Sicher ist, daß man in jedem tuberkulösen Herd den Bazillus findet, daß sich derselbe züchten läßt und daß man mit diesem Produkt beispielsweise ein Meerschweinchen tuberkulös machen kann.

Es gibt eine Reihe Tuberkelbazillen (säurefeste Bazillen), sogar ganz unschuldige wie der Grasbazillus und der, welcher bei den Kaltblütlern vorkommt. Auch dem Geflügel hat sich eine Abart angepaßt, aber auch diese kommt für den Menschen nicht in Betracht. Einzig der Rinderbazillus, der die Perlsucht oder „Finnige" verursacht und der spezifisch menschliche sind für uns gefährlich. Der erstere aber kann nur Kinder ernstlich bedrohen, während er beim Erwachsenen meist nur ein lokales Leiden verursacht. Der Streit, der über die krankmachende Natur des Rinderbazillus während 10 Jahren bestanden hat, wird in der Weise entschieden, daß alle Vorsichtsmaßregeln auch in Zukunft gelten sollen: Milch und Fleisch von tuberkulösen Kühen sollen nur in gekochtem Zustand genossen werden. Reinlich gewonnene und gehaltene Milch von gesunden Kühen aber ist ungekocht gesünder und auch schmackhafter.

Für den Menschen bildet der tuberkulöse Mensch die Hauptsache der Ansteckung. Bei der jetzigen enormen Verbreitung der Krankheit ist es nicht zu verwundern, daß, wie ernste und gewissenhafte Forscher nachgewiesen, die Mehrzahl der Menschen tuberkulös infiziert die Schwelle des Kindesalters überschreiten und daß mit dem 20. oder 30. Jahr ein jeder ein bischen tuberkulös ist. Das braucht uns aber nicht ängstlich zu machen, wir sehen im Gegenteil aus dieser Tatsache, daß unsere Abwehrkräfte in den meisten Fällen ausreichen, den Eindringling unschädlich zu machen. Er bleibt eingeschlossen in einer Lymphdrüse oder in einem Lungen- oder Knochenherd, er wird durch die natürlichen Widerstandskräfte, durch gesunde Säfte und Zellen an seiner Vermehrung gehindert. Nur wo diese Wehrkräfte durch ungünstige Verhältnisse, durch eine Krankheit wie Influenza, Masern, Keuchhusten usw. vermindert oder vernichtet sind,